

Liebe Gemeinde,

hinterher weiß man es immer besser.

Für uns sind die Barmer Thesen von hoher Bedeutung. Pfarrerinnen und Pfarrer werden auf sie ordiniert, sie eignen sich sogar als Predigttext im Gottesdienst; im Rückblick auf eine dunkle Zeit sind sie wie ein kleiner Lichtblick, manchmal wohl auch wie ein Feigenblatt, auch für das kirchliche Versagen in dieser Zeit.

Hinterher weiß man es immer besser.

1934 wurden schon wenige Tage nach der Bekenntnissynode heftigste Vorwürfe gegen sie erhoben. „Nun ist das Tischtuch zerschnitten“, wettete man in Bayern und fürchtete, kein deutscher Christ werde mehr ernsthaft mit den Bekennern verhandeln. Hätte man nicht etwas diplomatischer, abgewogener, vorsichtiger reden können?

An der Uni in Erlangen schimpften die Lutheraner auf die Bekenntnisunion von Barmen: wie konnte man mit Reformierten, oder – noch schlimmer: Unierten – ein gemeinsames Bekenntnis beschließen. „Das stellt die Reformation auf den Kopf“.

In scharfsinnigen theologischen Debatten wurde spitzfindig die ganze Barmer Theologie infrage gestellt: Provinzialität und Rückständigkeit wurde den Barmern vorgehalten.

Was uns heute so fraglos und nahezu zeitlos erscheint: im Gedränge der aktuellen Fragestellungen wurden auch die Bekenner selbst unsicher, zerrieben sich an Fragen und Einwänden und spalteten sich schließlich in unterschiedlichen Positionen. So gewisswie die Woppte heute klingen, waren sie damals keineswegs.

Hinterher weiß man es immer besser.

Nein, wir haben kein Recht über die zu urteilen, die nicht dabei waren. Wir haben kein Recht, die Gegner und Kritiker von Barmen übers Knie zu brechen. Niemand von uns weiß, wo wir gestanden hätten, in diesen Jahren. Wir hoffen und stellen uns vor, wir hätten für die richtige Seite die Stimme ergriffen.

Und genau dazu können diese Thesen und Gedanken uns helfen: Sie sind ein Wegweiser und ein Maßstab für unseren Glauben. Wenn wir uns von diesen Worten leiten lassen, wenn wir an ihnen Maß nehmen für das, was wir glauben und tun, dann wird uns das auch heute noch auf die richtige Seite führen.

Lesen wir in diesem Sinne die 6. Barmer These:

VI. *Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Mt 28,20) Gottes Wort ist nicht gebunden. (2. Tim 2,9)*

Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Eigenmächtige Wünsche, Zwecke und Pläne: Die Deutschen Christen wollten ein klares Bekenntnis der Kirche zum neuen deutschen Staat. Sie sahen in dem nationalen Aufbruch und in dem Wiedererstarken Deutschlands eine wunderbare Fügung Gottes. Nun hatte die Not und Unterjochung des deutschen Volkes durch die Versailler Verträge und die Sieger des 1 Weltkrieges ein Ende.

Wer jetzt abseits stand, der blieb zurück. Der wurde nicht mehr ernstgenommen. Aufspringen auf diesen Zug – oder untergehen: das war die Frage.

Und die Deutschen Christen wollten dabei sein: Sie wollten, dass ihre Kirche diesem Staat und diesem Aufbruch religiösen Glanz und Zuspruch mit auf den Weg gab.

Dazu passte nicht alles, was in der Bibel stand: zu viel von Juden war da die Rede, von Schuld und Vergebung, und der Gekreuzigte, der ohnmächtig sterbende Christus – das passte nicht. Ein heldischer Christus, ein Siegertyp musste es sein, also bog man das Wort ein wenig herum, machte es passend für die eigenen Wünsche, Zwecke und Pläne.

Noch immer ist genau das die Versuchung einer Kirche, in der es vor allem um die Verkündigung des Wortes Gottes geht. Wie schnell haben sich da die eigenen Wünsche, Zwecke und Pläne in die Mitte geschoben. Insbesondere gegenüber allen Versuchen einer politischen Verkündigung ist hier eine enge Grenze gezogen: schnell ist die Verkündigung des Wortes Gottes vor den Karren der eigenen Wünsche und Pläne gespannt. Hier schützt uns nur das gemeinsame Hinhören und sorgfältige Fragen, wohin dieses Wort uns heute führt.

Und wohin führt uns die sechste Barmer These?

Die These beschreibt die Aufgabe der Kirche: sie soll die Botschaft von der Gnade Gottes ausrichten an alles Volk.

Das klingt nicht aufregend. Tun wir das nicht, jeden Sonntag, in vielen Veranstaltungen unter der Woche: die Botschaft ausrichten an alles Volk.

Ich höre heute besonders das Wort „ausrichten“: das klingt ja beinahe etwas technisch, formelhaft. Ich richte eine Botschaft aus. Mehr nicht, möchte ich sagen.

Das Entscheidende ist für uns vielleicht nicht, was wir als Kirche tun sollen, sondern was wir nicht tun sollen: inmitten der Überfülle an Aufgaben und Funktionen und Aktivitäten sollen wir nichts anderes tun: als die Botschaft ausrichten. Wie ein Herold

auf einem Marktplatz. Die Trompeter spielt, der Herold richtet die Botschaft aus, der Herold zieht weiter. So einfach ist das. Ich bin nicht verantwortlich, wer zuhört und wer nicht. Ich muss nicht alles Erdenkliche tun, um auch den, der die Trompete nicht hörte, noch herbeizuschaffen, ich muss keine großen Worte machen: nur die Botschaft ausrichten.

Puuuh, ich atme tief durch.

Und es wird noch schöner: durch Predigt und Sakrament ! Das ist die Hauptsache. Ich muss nicht jedem modischen Schickschnack hinterherjagen; meine ganzen Ideen und kreativen Einfälle sind vielleicht ganz nett, aber wichtig sind: Predigt und Sakrament. Das Wort und das Ritual. Sie lassen uns die Gnade hören und erfahren. Hören wir diese These richtig, dann ist die Gefährdung unserer Zeit: dass wir zu viel tun, zu viel wollen, weil wir Wort und Sakrament nicht mehr vertrauen? Weil wir ihrer Kraft nicht mehr trauen?

In diesem Tun: im Ausrichten der Botschaft durch Predigt und Sakrament, darin gründet unsere Freiheit, sagt Barmen. Oh ja, das kann ich gut verstehen. Ich ahne, wie unfrei man wird, wenn man sich nach jedem Fähnchen dreht, mit jedem Wolf heult, immer tut, was man erwartet. Irgendwann fängst du an, den Menschen hinterher zu laufen und ihnen nach dem Mund zu reden oder ihnen den Kasper zumachen, damit sie überhaupt noch auf dich aufmerksam werden.

Richte die Botschaft aus in Predigt und Sakrament; das ist dein Auftrag, liebe Kirche; und das ist deine Freiheit.

An alles Volk ! Oh weh.

Ich will ihnen nicht zu nahe treten, liebe Gemeinde; aber das wissen wir doch genau, dass wir hier nicht alles Volk sind. Selbst vom Kirchenvolk fehlen heute 95 %. Was ist los, dass uns diese drei Worte so auf dem falschen Fuß erwischen können: an alles Volk? Wenn man auf diese Frage eine Antwort hätte, könnte man mindestens als neuer Luther in die Geschichte eingehen, - und vielleicht brauchen wir das nach 500 Jahren: eine neue Reformation, dass wir die Botschaft wieder ausrichten an alles Volk!

Können wir uns trösten damit: wir richten es doch jedem aus, der es hören will. Und wer nicht will, der hat schon? Vielleicht werden andere nach uns in 80 Jahren klarer sehen: was ist schief gelaufen in der Kirche der Jahrtausendwende?

Über der These stehen die letzten Worte Jesu an die Seinen: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Danach, so berichten die Evangelien, ward er aufgehoben vor ihren Augen und nicht mehr zu sehen: Himmelfahrt, Inthronisation: Er ist der Herr.

Vor diesem Hintergrund wird die Aussage deutlicher: Herolde sind wir als Christen allesamt; wir künden und berichten der Welt und allem Volk davon, dass Christus der Herr sei. Er selbst ist bei uns, wenn wir das tun. Er selbst stellt sich zu dieser Botschaft. Das macht den Auftrag drängend, denn immerhin: es ist sein Auftrag. Ausweichen und verstecken geht nicht. Aber zugleich entlastet es auch: Was daraus wird, liegt in seiner Hand.

Die Barmer Erklärung schließt mit dem Aufruf zum tätigen, zum politischen Wirken im Alltag. Wer sich dieser Erklärung anschließen kann, soll sich bei allen seinen Entscheidungen davon leiten lassen: Darum haben wir diese Thesen gepredigt. Wir als Kirche, als Gemeinde haben uns diesen Worten angeschlossen. Schauen, wohin sie uns führen – heute, morgen und in Ewigkeit.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,
der halte unsern Verstand wach
und unsere Hoffnung groß und
stärke unsere Liebe. Amen